

Predigt zu Jeremias 29, 1, 4-7, 10-14 im Greifswalder Dom zum 21. Sonntag nach Trinitatis 2020

Pastorin Beate Kempf-Beyrich

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus Amen.

Liebe Gemeinde,

Ab morgen ist es wieder soweit – ein Lockdown light steht uns bevor. Die Coronapandemie zwingt uns, auf viele direkte Kontakte zu verzichten. Das ist auch für eine Pfarrerin/einen Pfarrer schmerzlich – ist doch eine unserer Hauptaufgaben, den Kontakt zu Menschen zu pflegen und soziale Kontakte unter den Menschen zu ermöglichen.

Doch die neuen Verordnungen schränken ja nicht soziale Kontakte an sich ein, wie Ballettdirektor Dörnen gestern eindrücklich in seiner Laienpredigt ausgeführt hat, sondern es geht um die physischen Kontakte, die wir minimieren sollen. Soziale Kontakte lassen sich dank der alten und neuen Medien auch in dieser Zeit aufrecht erhalten, wir müssen uns vielleicht darauf einlassen, neue kreative Formen des Kontaktes zu suchen (zoom-meetings und Telefonate sind nur eine

Möglichkeit). Wir können aber auch alte bewährte Formen, wie das Briefeschreiben wieder aufleben lassen.

Ich habe mir vorgenommen, mir ab morgen wieder mehr Zeit zu nehmen, um Menschen aus der Gemeinde Briefe zu schreiben, um auf ihre Situation einzugehen und um ihnen zu zeigen, dass sie nicht alleine sind.

Dass Briefe versuchen Menschen in Krisensituationen aufzufangen und zu trösten, zeigt unser Predigttext aus dem Jeremiabuch.

Der Prophet schreibt an die Oberschicht von Jerusalem, die nach der Eroberung Jerusalems nach Babylon ins Exil verschleppt wurde.

Ich lese aus diesem Brief an Menschen, die sich in einer völlig neuen Lebenssituation befinden.

Lesung Jer. 29, 1.4-7., 10-14

Liebe Gemeinde,

Der Brief ist an Menschen gerichtet, die mitten in der Phase eines Umbruchs in ihrem Leben stehen. Sie haben alles, was sie aufgebaut hatten, verloren, ihre Pläne und Zukunftsvisionen sind zunichte, sie verstehen nicht, was passiert ist, sie haben

Angst, sind verunsichert und wissen nicht, wie es weitergehen soll.

Das ist mehrere tausend Jahre her und doch spricht Jeremias Brief auch in unsere Krisensituation heute. Auch wir stecken mitten in einer Umbruchssituation, die für die meisten von uns aus heiterem Himmel kam. Nicht für alle Menschen ist die Krise gesundheits- oder existenzbedrohend. In Deutschland sind wir bisher gut durch die Krise gekommen, so sagen uns die Medien. Aber doch verändert Corona und die damit einhergehenden Einschränkungen erheblich unser ganzes Leben. Manchmal denke ich: ich wünsche mir mein altes Leben zurück: nicht überlegen müssen, ob ich Freunde zum Geburtstag einladen darf, ob es gut ist, die Eltern zu besuchen, Singen ohne Mundschutz und Abstand im Chor. Jedem wird jetzt etwas einfallen, was er sich zurückwünscht. Und noch schlimmer die Angst davor, wie wir noch Monate oder vielleicht Jahre mit diesem Virus leben sollen. Ja – so fern sind uns die Krisenszenarien von damals nicht.

Ich merke, wie gut es mir tut diesen Brief Jeremias zu lesen und zu hören: Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn, denn wenn es ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl. Dieser

Ratschlag Jeremias hilft mir, Entscheidungen zu treffen auch in dieser Krisensituation. Und er tröstet mich.

Wenn ich morgen meine ersten Briefe schreibe, inspiriert von Jeremia, könnte das so klingen:

Liebe SeniorInnen,

Eigentlich wollten wir uns zusammenfinden im Seniorenkreis, um Gemeinschaft zu haben, zu singen und uns auszutauschen. Das ist leider nicht möglich, und das schmerzt. Viele von Ihnen sind allein in diesen Tagen. Aber ich möchte Ihnen schreiben: Sie sind nicht allein. Wir denken an Sie. Wir beten für Sie. Und Gott ist an Ihrer Seite. Spüren Sie das? Vielleicht können Sie zu den vollen Stunden unsere Domglockenschläge hören. Wenn Sie mögen, rufen Sie mich auch gerne an. Ich bin sicher, dass Gott uns gemeinsam durch diese Zeit trägt „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides ...“

Liebe Eltern mit Kindern,

Müssen nun doch all die schönen Veranstaltungen abgesagt werden, die wir für Ihre Kinder im November geplant hatten? der große Martinsumzug – das Kinderchorkonzert im Advent, wohlmöglich das Nikolausfest hier im Dom – die Krippenspielproben ... Was können wir tun, um einen Ersatz

zu bieten? Die Vorweihnachtszeit fällt ja deshalb nicht aus. Vielleicht lohnt sich ja ein Spaziergang durch den weihnachtlich geschmückten Dom. Der ist ja zum Glück groß. Vor unserer großen Krippe werden die Kinder auch in diesem Jahr die Weihnachtsbotschaft erfahren.

Liebes Vorbereitungsteam für den Greifswalder Weihnachtsmarkt,

Suchet der Stadt Bestes – das versuchen Sie seit Jahren, indem Sie für die Stadt und Ihre BürgerInnen liebevoll und mit viel Einsatz den Weihnachtsmarkt vorbereiten – auch in diesem Jahr war das so, und jetzt scheint alle Mühe umsonst zu sein. Aber vielleicht ist in diesem Jahr das Beste für unsere Stadt, dass es keinen Markt gibt, der uns zu viele Kontakte beschert. Und wir freuen uns umso mehr am Weihnachtsbaum, der auf dem Marktplatz stehen wird.

Liebe Mitarbeitende im Gesundheitsamt,

ich möchte Ihnen Danke sagen, für Ihre Arbeit! Wenn ich mir vorstelle, wie bei Ihnen pausenlos das Telefon klingelt und sie geduldig, Menschen beruhigen, aufklären, ermahnen und ellenlange Listen von Kontaktpersonen abarbeiten: undeutlich geschriebene Nummern entziffern, n-mal umsonst eine Nummer wählen ... Und zwischendurch mit uns als

Kirchengemeinden und Restaurants und dem Theater nach Lösungen suchen. Und wenn ich bedenke, was in den nächsten Wochen auf Sie zukommt ... Vielen Dank! Gott segne Ihre Arbeit.

Liebe Gemeindekirchenräte,

Jetzt kommt es darauf an, dass wir uns nicht entmutigen lassen, sondern unter den neuen Gegebenheiten das Beste für unsere Stadt und unsere Gemeinde suchen.

Es gibt so viele Möglichkeiten, auch weiterhin für andere Menschen da zu sein, wenn nicht körperlich, dann telefonisch. Wichtig ist, dass wir die Menschen rechts und links von uns nicht aus dem Auge verlieren. Unsere Hauptaufgabe ist es, als Christenmenschen, für unsere Stadt und ihr Wohlergehen zu beten. Gott verspricht uns, dass er uns hört, wenn wir ihn anrufen.

Liebe Gemeinde,

Ich bin gespannt, welche Kommunikationswege Ihnen einfallen, um so in Kontakt zu bleiben, dass es uns allen guttut.

Ein Satz aus Ralf Dörnens gestriger Predigt ist mir haften geblieben: „Wir können nur gemeinsam leben, wenn wir es

wirklich wollen“. Ich füge hinzu: Wir können nur soziale Kontakte halten in dieser Zeit des Abstands, wenn wir es wirklich wollen. Also tauscht kreative Ideen aus und ermutigt euch gegenseitig. Sucht der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn, denn wenns ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.
Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen und Begreifen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.